

Leserforum

Ihre Meinung interessiert:
www.tagesanzeiger.ch/leserforum

Scientology Junge Frauen zur Abtreibung gedrängt, TA vom 21. Juni

Entscheid gegen Kinder.

Leider wird im Artikel die Reaktion der Scientology-Kirche nur kurz erwähnt. Die Kirche mischt sich nicht ein bezüglich der Frage, ob ein Gemeindemitglied oder ein Mitarbeiter Kinder haben will oder ob eine Abtreibung stattfinden soll oder nicht. Auch Mitglieder der Sea-Org - in der Schweiz nicht existent - des brüderlichen Ordens der Scientology-Religion können eine Partnerschaft eingehen. Da die engagierte Arbeit dieser Mitglieder sich jedoch kaum mit dem Aufziehen von Kindern vereinbaren lässt, unterschreiben alle Mitglieder der Sea-Org bei ihrem Eintritt, dass sie einverstanden sind, dass sie keine Kinder haben werden, solange sie in dieser Gruppe Mitglied sind. Es steht jedem Sea-Org-Mitglied jedoch frei, sich später für eine Schwangerschaft zu entscheiden, die Sea-Org dann zu verlassen und eine Familie mit Kindern zu haben. Etliche von diesen Elternpaaren entscheiden sich, wieder in die Sea-Org einzutreten, sobald die Kinder erwachsen sind. Die Frauen, die im «Tages-Anzeiger» zitiert werden, haben eine persönliche Entscheidung getroffen, als sie eine Abtreibung vornahmen. Dass sie dies im Nachhinein bereuen, ist verständlich, diese Entscheidung kann aber sicher nicht der Scientology-Kirche oder deren Führungskräften angelastet werden.

Annette Klug, Zürich

Sprecherin Scientology-Kirche Zürich

Schreiben Sie Ihre Meinung

Tages-Anzeiger, Redaktion Leserforum,
Postfach, 8021 Zürich
www.tagesanzeiger.ch/leserforum

Tages-Anzeiger

Herausgeberin

Tamedia AG (vorm. Tages-Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich AG) Werdstrasse 21, 8004 Zürich.
Verleger: Pietro Supino

Redaktionsleitung

Chefredaktion: Markus Eisenhut (meh), Res Strehle (rs),
(Co-Chefredaktoren), Daniela Decurtins (dan),
Arthur Rutishauser (ar)
Nachrichtencheffs: Andreas Dietrich (adb),
Dominique Eigenmann (de.)
Ressortleiter: Schweiz: Iwan Städler (is)
International: Luciano Ferrari (lf)
Hintergrund/Reporter: Alain Zucker (az)
Zürich: Edgar Schuler (ese)
Regionalausgaben: Markus Rohr (rm)
Kultur & Gesellschaft: Guido Kalberer (kal)
Wirtschaft: Rita Flubacher (rf)
Sport TA/SZ: Fredy Wettstein (fw)

Tagesanzeiger.ch Chefredaktion: Peter Wälty (pw),
Michael Marti (mma), Stefan Eiselin (se)

Das Magazin Chefredaktion: Finn Canonica (fc),
Martin Beglinger (beg., -Stv.)

Telefon Redaktion: 044 248 44 11

Verlag

Verlagsleiter: Marcel Tappeiner, Leiter Werbemarkt:
Andy Bürki, Leiter Werbemarkt national: Oliver Pargäzti.

Geschäftsstellen: Hauptgeschäft Werdstrasse 21.

Filiale: Oerlikon, Edisonstrasse 5.

Deutschschweiz: Tel. 044 248 41 11.

Inserate: Tel. 044 248 40 30.

E-Mail: inserate@tages-anzeiger.ch. Inserate online buchen:
www.adbox.ch.

Preise gem. Anzeigenpreisliste vom 01. 01. 2010

Abonnenten-Service: Werdstr. 21, 8021 Zürich,
Mo-Fr 07.30-12.15 und 13.15-17.00 Uhr;
Tel. 044 404 64 64, Sa/So 08.00-12.00 Uhr;
Tel. 0800 80 80 15 (gratis), Fax 044 404 69 04.

Umleitungen und Unterbrüche Fr. 7.- Bearbeitungsgebühr,
kostenlos auf www.tagesanzeiger.ch/abo. Unterbrüche
werden ab dem 1. Tag vergütet.

Fernausgabe: Tel. 044 404 64 44, Fax 044 404 69 05.

Abonnementspreise inkl. «Das Magazin», «zurüttipp»
und «TVtäglich» für je 3/6/12 Monate:
Fr. 119.-/215.-/374.- (inkl. MwSt.)

Technische Herstellung: Tamedia AG Druckzentrum, Zürich.
Wir drucken auf Recycling-Papier.

Ombudsmann der Tamedia AG

Ignaz Staub, Postfach 837, CH-6330 Cham 1,
ombudsmann.tamedia@bluewin.ch

Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen i. S. v. Art. 322 StGB, 20 Minuten AG,
20 Minutes Romandie SA, Belcom AG, Berner Oberland Medien AG BOM, Bücher
Gratino AG, CIE centre d'impression Edipresse SA, Comfriends SA, DZO Druck
Oetwil a. S. AG, Edipresse Publications SA, Edipub SA, Edita S.A., Espace Media AG,
ESPACE MEDIA GROUPE AG, FMM Fachmedien Mobil AG, homegate AG, Jobup
AG, Le Temps SA, Marché Hôtes Zeitung Verlag AG, Neues Bülacher Tagblatt AG,
NP News Print AG, Presse Publications SR SA, Radio 24 AG, Raber Information
Management GmbH, SA de la Tribune de Genève, Schaefer Thun AG, Swisimo
SA, Tagblatt der Stadt Zürich AG, Terre et Nature SA, tillate schweiz AG, Verlag
Finanz und Wirtschaft AG, Verlag Zolliker Bote AG, Verlags-AG «Schweizer Bauer»,
Zürcher Oberland Medien AG, Zürcher Unterland Medien AG, Zürich Land Medien
AG, Zürichsee Presse AG, Züvision AG.

«Die in dieser Zeitung publizierten Inserate dürfen von Dritten weder ganz noch
teilweise kopiert, bearbeitet oder sonst wie verwertet werden. Ausgeschlossen
ist insbesondere auch eine Einspeisung auf Online-Dienste, unabhängig davon,
ob die Inserate zu diesem Zweck bearbeitet werden oder nicht. Der Verleger und
die Inserenten untersagen ausdrücklich die Übernahme auf Online-Dienste durch
Dritte. Jeder Verstoß gegen dieses Verbot wird vom Verlag rechtlich verfolgt.»

WM-Schiedsrichter Busacca Ein Opfer von Blatters Politik, TA vom 30. Juni

«Es ist Zeit, die Fifa auszumisten»

Eine politische Entscheidung.

Ein weiteres unsägliches Kapitel der Fifa-Verantwortlichen: Massimo Busacca wurde nach Hause geschickt. Seine Leistung im Spiel Südafrika gegen Uruguay war sicher nicht eine Glanzleistung, aber durchaus solide. Er setzte mit dem Platzverweis gegen den Torhüter nur eine völlig idiotische Regel Fifa-konform durch. Aufgrund des Aufstands, vor allem des Trainers von Südafrika, schickt man einen fähigen Schiedsrichter nach Hause. Eine rein politische Entscheidung von Sepp Blatter, der befürchtete, dass er Stimmen bei seinen afrikanischen Wahlmännern bei der nächsten Wahl verlieren könnte. Blatter sollte ab sofort seinen Lebensabend im Oberwallis geniessen. Auch wenn zugegebenermassen auch vieles sehr gut war, was der Mann geleistet hat.

Beat Heusser, Illnau

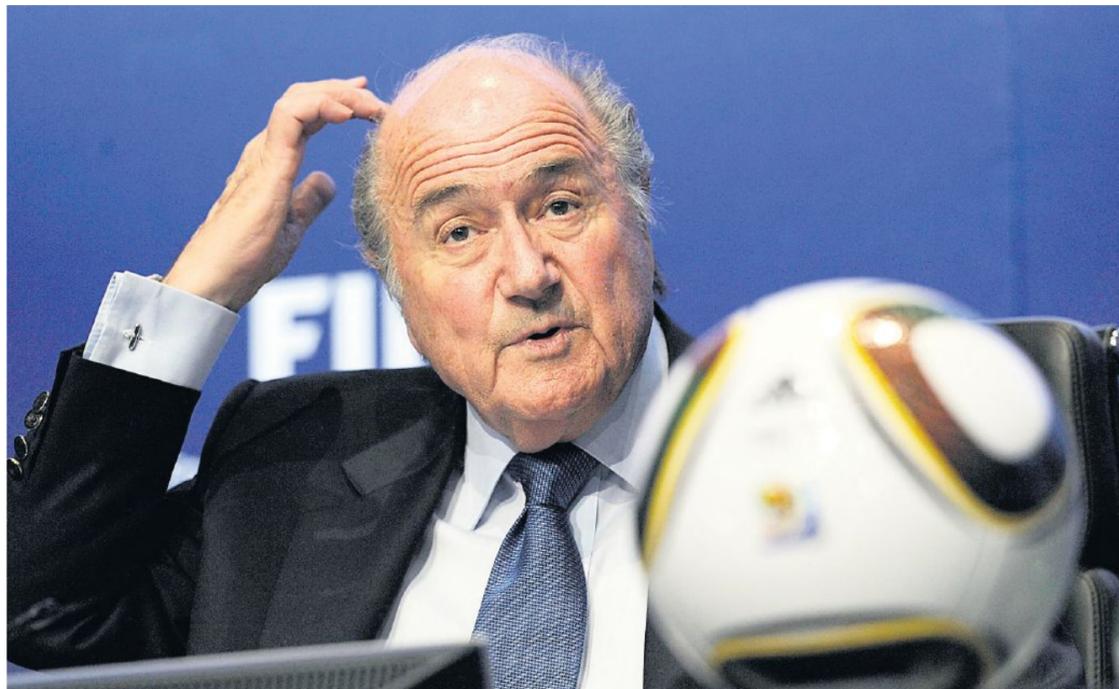
Rote Karte für Sepp Blatter.

Einer der besten Schiedsrichter - der professionell agierende Schweizer Schiedsrichter Massimo Busacca - war den Südafrikanern nicht genehm. Flugs wird er heimgeschickt. Für die nächste Amtszeit braucht Sepp Blatter die Stimmen von Südafrika; so einfach ist der Deal. Erbärmlich, wenn man sich seine vermeintliche Macht nur durch unsaubere Zugeständnisse an die Wählenden sichert und so schnell zum willfähigen Werkzeug seiner «Schäffen» wird. «Boring Zurich» (Zitat Sepp Blatter) braucht die abgehobene, keine Steuern zahlende Fifa nicht. Und wir wollen keine machtbesessenen Fussballbosse, die längst nicht mehr das eigentliche Spiel und die damit verbundene Freude in den Mittelpunkt stellen, sondern ihre eigenen Interessen und diejenigen der ihnen wohlgesinnten Machtgenossen verfolgen. Sepp Blatter verdient die tiefrote Karte.

Andy Nanz, Stäfa

Groteske Abhängigkeit.

Das unwürdige Spiel, welches die Fifa seit Jahren betreibt, kulminiert nun ausgerechnet an ihrem Vorzeigeanlass, der alle vier Jahre stattfindenden Fussball-WM. Hat sich die Fifa in der Vergangenheit immer wieder mit dubiosen Ränkespielen aus den Schlagzeilen flüchten müssen, trifft sie und ihr wendehalsiger Präsident die Kritik nun frontal. Dass eine solch mächtige und wichtige Organisation seit Jahren von einem Präsidenten geführt wird, der sich darin gefällt, über alles und jedes zu bestimmen, wenn es nur zu seinem Vorteil gereicht, ist ein Skandal. Der Blatter-Club bestimmt nicht nur, welches Bier an welchem Ort ausgeschenkt werden darf, er zahlt auch keine Steuern und besitzt mittlerweile immense Summen, die den Blatter



Steht wegen des Turnierendes von Massimo Busacca in der Kritik: Fifa-Präsident Sepp Blatter. Foto: Steffen Schmidt (Keystone)

genehmen Funktionären ein herrliches Feudalleben ermöglichen. Es ist unwürdig, wie Herr Blatter mit kryptischen Sätzen auf die Fehlentscheide der Schiedsrichter reagiert und sich gar noch bei den betroffenen Nationen entschuldigt, obwohl seit Jahren auf die

«Da sorgen viele Schiedsrichter mit Fehlentscheiden für Gesprächsstoff; nach Hause geschickt wird aber Massimo Busacca.»

fehlenden elektronischen Mittel zur Spielkontrolle hingewiesen wird. König Sepp hat bis gestern alle diese Einwände im Stile eines Louis XIV mit einer Handbewegung vom Tisch gewischt. Dass er auch bei der Verbannung von Schiedsrichter Busacca die Hände im Spiel hat, scheint logisch, darf er doch seine ihm getreuen Vasallen aus den 52 afrikanischen Staaten nicht vergraulen. Wenn Südafrika und dessen Trainer sagt, der Schiedsrichter sei an ihrer Startniederlage schuld, nimmt die Fifa dies unwidersprochen zur Kenntnis. Busacca, welcher seit Jahren die grössten Spiele auf europäischem Boden mit Bravour leitet, wird

durch undurchsichtige Art und Weise durch afrikanische Funktionäre und mit Blatters berechnendem Segen kaltgestellt. Es ist Zeit, die Fifa auszumisten. Es darf nicht sein, dass ein Kontinent wie Afrika eine derart wichtige Rolle spielen und Präsidenten wie Blatter auf den Thron hieven und halten kann. Dieses Wechselspiel ist zu durchbrechen, die Abhängigkeit hat geradezu groteske Züge angenommen.

Philipp Spirig, Richterswil

Wie die alte Eisenbahn.

Wie kann Herr Blatter so ahnungslos und unschuldig tun, als hätte er noch nie etwas davon gehört, dass man technische Hilfsmittel auch beim Fussball einsetzen kann. Es ist ein Skandal, dass der Videobeweis und Chip bisher im Fussball nicht zum Einsatz kam und damit eine Unzahl von falschen Entscheidungen gefällt und dadurch das Resultat teils gravierend verfälscht wurde; in jeder anderen Sportart wie Eishockey und Tennis ist so ein Zustand undenkbar. Die Fifa hätte schon längst diesbezügliche Abklärungen treffen können und müssen; wie eine alte Eisenbahn kommt sie jetzt, wo die aktuelle WM bald vorbei ist, auf den Gedanken, Überlegungen dazu anzustellen.

André Gerber, Steffisburg

Trainer, nicht Busacca bestrafen.

Es ist ein Skandal, dass einer der weltbesten Schiedsrichter, Massimo

Busacca, nach Hause geschickt wird. Damit gibt sich die Fifa der Lächerlichkeit preis. Da sorgen viele Schiedsrichter mit ihren gravierenden Fehlentscheiden für immensen Gesprächsstoff; nach Hause geschickt wird jedoch Massimo Busacca, obwohl er eine tadellose Leistung im Spiel Südafrika - Uruguay abgeliefert hat. Die Fifa sollte sich eher überlegen, solche Ausbrüche wie die des Trainers Carlos Alberto Parreira von Südafrika zu ahnden oder ihn gar für längere Zeit als Trainer zu sperren. Mit dem Entscheid, einen der besten Schiedsrichter nach Hause zu schicken, wird die WM zur Farce, und dies nur, weil sich Südafrika als schlechter Verlierer ausgegeben hat.

Christof Flury, Bülach

Stimmen gesichert.

Ich hoffe doch sehr, dass Sepp Blatter nicht nochmals für vier Jahre gewählt wird. Die Aussage, man wolle bei der Fifa keine Videobeweise zulassen, ist eine Frechheit. Denn Herr Blatter nimmt ja sonst auch gerne die Annehmlichkeiten der modernen Technik in Anspruch, besonders wenn es ums Reisen (First Class) etc. geht. Jetzt musste ich auch noch lesen, dass der Schweizer Schiedsrichter Busacca nicht mehr pfeifen darf, nur weil der Coach von Südafrika Carlos Parreira über ihn herzog. Mit diesem Entscheid will sich Blatter Stimmen bei der nächsten Wahl sichern.

Regula Rimann, Birr

Grundstufe Regine Aepli will an Grundstufe festhalten, TA vom 26. Juni

Positive Versuchsergebnisse.

Die Grundstufenversuche im Kanton Zürich begannen mit einem Kaltstart. Für die Beteiligten waren altersdurchmischtes Lernen sowie Team-Teaching einer Kindergarten- und einer Primarlehreperson Neuland. Räumlichkeiten mussten den neuen Gegebenheiten angepasst werden. Unterrichtsmittel wurden erst im Verlauf des Schulversuchs entwickelt. Angesichts dieser Ausgangslage sind die Evaluationsre-

«Kinder, die früher die Einschulungsklasse besuchen, können in der Grundstufe die Schule gemeinsam mit allen anderen besuchen.»

sultate enorm positiv zu werten: Kinder, die früher die Einschulungsklasse besucht haben, können die Schule gemeinsam mit allen anderen besuchen. Vielerorts werden auch Kinder mit einer Behinderung erfolgreich

integriert. Altersdurchmischung, Team-Teaching und klassenintegrierte heilpädagogische Unterstützung machen dieses Schulmodell offensichtlich tragfähiger. Zudem hat die wissenschaftliche Evaluation gezeigt, dass die Grundstufenkinder eher bessere Lernerfolge aufweisen. Dass sich ihr Lernniveau in der zweiten Klasse an dasjenige der ehemaligen Kindergärtler und Erstklässler angleicht, kann nicht der Grundstufe angelastet werden.

Peter Lienhard, Uster

Quantensprung notwendig.

Basisstufe oder traditioneller Kindergarten? Integration oder Separation? Frühfranzösisch oder Frühenglisch? Förderung in möglichst vielen Fächern oder Reduktion auf das «Wesentliche»? Offene Lehrpläne oder möglichst verbindliche Stoffziele? Landesweite Angleichung der Lehrpläne oder möglichst grosse Autonomie der einzelnen Schule? Seit Jahren wird an unserer Volksschule «herumgebastelt», und es ist kein Ende abzusehen. Zu jedem Thema gibt es erbitterte Befürworter wie auch erbitterte Gegner, vieles ist festgefahren, dreht sich im Kreis, ist verpolitisiert. Bei alledem droht in Vergessenheit zu geraten, was Lernen eigentlich ist. Lernen ist, einfach gesagt, das, was man tut, wenn man

lebt. In keiner Phase seiner Entwicklung lernt der Mensch auch nur annähernd so viel wie in den allerersten Jahren seines Lebens, und dies ohne jegliche Form organisierter oder geplanter Unterrichts. Man muss die Kinder nicht zum Lernen zwingen, sie tun es von sich aus. So gesehen bräuchten wir ein radikales Umdenken in Bezug auf Schule und Lernen. Schulen müssten Orte sein, die möglichst viele attraktive Lernmöglichkeiten anbieten. Die Kinder würde man nicht mehr in Jahrgangsklassen zwingen und sie mit vorgefertigtem Schulstoff abfüllen, sondern sie würden, wie sie dies alle in ihren ersten Lebensjahren so erfolgreich getan haben, aus den vorhandenen Möglichkeiten das auswählen, was ihren Interessen, Begabungen und ihren individuellen Zukunftsplänen am besten entspricht. Denn sinnvolles, erfolgreiches Lernen kann nur aus echter eigener Motivation entstehen, nicht aber durch Zwang und Fremdbestimmung. Das wäre der Quantensprung, der jetzt wohl dringend notwendig wäre, um uns endlich aus der Sackgasse der gegenwärtigen «Schulreformitis» herauszuführen, welche je länger, je mehr an ihren eigenen Widersprüchen zu ersticken droht.

Peter Sutter, Buchs SG
Oberstufenlehrer

Privatisierung Dem Spital Limmattal läuft die Zeit davon, TA vom 29. Juni

Rendite oder gute Versorgung?

Das Spital Limmattal ist bei Vergleichen im Kanton äusserst kostengünstig. Trotzdem will der Verwaltungsrat den Weg zur Privatisierung beschreiten. Im ersten Schritt geht es um die Ausgliederung der Verwaltung. Dies ausgerechnet an die Firma des interimistischen Spitaldirektors, ohne dass der Auftrag öffentlich ausgeschrieben wurde. Danach sind weitere Privatisierungsschritte geplant. So soll der ambulante Bereich ganz privatisiert werden. Wie dies mit der engen Verknüpfung zum stationären Bereich möglich sein soll, wird nicht gesagt. Auch der Spitalneubau soll durch Private geschehen und das Spital von der öffentlichen Hand gemietet werden. Geht es beim Spital Limmattal um eine gute Versorgung der Bevölkerung oder um möglichst grosse Profite für private Investoren? Eine Privatisierung darf nicht an der Bevölkerung vorbei beschlossen werden, wie dies der Verwaltungsrat bei der Privatisierung der Spitalleitung plant. Folgt die Delegiertenversammlung dem Verwaltungsrat, wird es zu einem Rechtsstreit kommen.

Ernst Joss, Dietikon